Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7249.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt“.

Insertionspreis beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 202. Dienstag, den 31. August 1897. 8. Jahrgang.

Ein neuer Geheimbundproceß.

Die Zeit der politischen Verschwörungen und geheimen Verbindungen ist für Deutschland seit länger als einem halben Jahrhundert vorüber; die Grundpfeiler unserer jetzigen Taktik sind: Oeffentlichkeit und Gesetzmäßigkeit. Das weiß Jeder, der die socialdemokratische Bewegung auch nur ein klein wenig und von weitem kennt. Wer es aber nicht weiß, das sind unsere Behörden, Polizei und Staatsanwälte. Immer wieder suchen sie Verschwörungen und politische Geheimbündeleien zu entdecken, und bei den in unserer Rechtsprechung herrschenden Zuständen gelingen diese Versuche auch manchmal.

Der letzte große Geheimbundproceß spielte 1889/90 im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Die Lorbeeren, die dieser Proceß ihren rheinischen Collegen eingetragen hat, haben die oberschlesischen Polizeibehörden und Staatsanwälte nicht schlafen lassen. Nach unermüdlicher, ungefähr ein Jahr dauernder Arbeit ist es endlich der Beuthener Staatsanwaltschaft*) und ihren Gehilfen gelungen, so viel „Beweismaterial“ zusammenzubringen, um 14 Personen wegen Geheimbündelei anzuklagen. Die Anklage datirt vom 8. Februar d. J. Von da bis zum August ist fortgesetzt neues Material zusammengetragen worden, neue Vernehmungen sind erfolgt, bis endlich der Anklage stattgegeben und die Hauptverhandlung vor dem Beuthener Landgericht auf den 14. September anberaumt wurde.

Die Hauptangeklagten sind der Uhrmacher Eduard Tusker, der gegenwärtige Vertreter der Generalcommission der deutschen Gewerkschaften, der Schuhmacher August Watzlarek und der Tischler Carl Konitzky. Die übrigen Angeklagten, ihren Namen nach sämmtlich Polen, sind Bergarbeiter. Alle Angeklagten sind in Beuthen und Umgegend wohnhaft.

Sämmtliche Angeklagten sind beschuldigt, an einer geheimen Verbindung theilgenommen zu haben; gegen einige von ihnen lautet die Anklage auch auf Betrug. Die Zahl der Belastungszeugen beträgt 17; unter ihnen befinden sich der königliche Landrichter Below, der Polizeiinspector Bender und der königliche Grenzcommissar Mädler, das Hauptorgan zur Ueberwachung der politischen Bewegung des oberschlesischen Industriebezirks. Die übrigen Zeugen sind Arbeiter.

Ob in der That Gründe genug vorliegen, gegen eine große Anzahl Arbeiter Anklagen wegen Geheimbündelei zu erheben, werden die Verhandlungen, die wahrscheinlich mehrere Tage in Anspruch nehmen werden, vielleicht ergeben, — vielleicht auch nicht; denn nach unseren bisherigen Erfahrungen mit politischen Processen ist durchaus nicht immer mit Sicherheit zu erwarten, daß sich die Meinung des Gerichtes mit der unserigen deckt.

Zur Orientirung über die Vorgeschichte dieses Processes diene Folgendes:

Bisher ist jeder Versuch der oberschlesischen Arbeiterschaft, das ihnen gesetzlich gewährte Coalitionsrecht zu benützen und sich zum Zwecke der Aufbesserung ihrer in ganz Deutschland als besonders miserabel bekannten Lage gewerkschaftlich zu organisiren, mit Spießen und Stangen niedergeschlagen worden. So hatten zwar im Jahre 1894 die Bergleute der Zabrzer Gegend in Zabrze eine Zahlstelle des deutschen Berg- und Hüttenarbeiterverbandes errichtet. Als aber die Zahlstelle einen großen Umfang anzunehmen drohte, fuhr der Landrath von Zabrze dazwischen und schloß die Zahlstelle wegen angeblicher Verstöße gegen die §§ 8 und 16 des preußischen Vereinsgesetzes. Bis in den September des Jahres 1895 schleppte sich die Angelegenheit hin; erst da wurde vor der Gleiwitzer Strafkammer die landräthliche Schließung der Zahlstelle bestätigt und zwei Vorstandsmitglieder, Krafczyk und Goralczyk, wurden zu 50 resp. 30 Mark Geldstrafe verurtheilt. Die Verurtheilung wurde dadurch zu Stande gebracht, daß man den Vorstand der Zahlstelle veranlaßte, die Mitglieder polizeilich anzumelden, und daß man dann die Zahlstelle als selbstständigen Verein ansah, da sie ja ihre Mitglieder der Polizei gemeldet hatte; nebenbei die gewerkschaftliche Organisation als eine politische zu erklären, war natürlich sehr leicht.

Mit der Schließung der Zabrzer Zahlstelle war aber nicht das Verlangen einer Anzahl Bergarbeiter ertödtet, sich auch jetzt noch irgendwie am Bergarbeiterverbande zu betheiligen. Die Mehrzahl der Mitglieder war allerdings durch das Vorgehen der Behörden so eingeschüchtert, daß sie ihre Verbindung mit dem Verbande nicht mehr erneuerten. Die nicht eingeschüchterten ehemaligen Verbandsmitglieder, es waren fast nur Arbeiter aus Beuthen und Umgegend, wollten wenigstens durch Abonnement auf die „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ den Verband unterstützen, zum Theil bezahlten sie auch ihre Beiträge weiter, unterließen aber auf directe Anweisung des Verbandsvorstandes die polizeiliche Anmeldung, die sogar dem Statut des Verbandes widersprach. Durch die Anmeldung der Mitglieder hätten sie, wie in Zabrze, ihre Einzelantheilnahme am Verbande zur Mitgliedschaft an einem selbstständigen Verein gemacht.

Diese Art der gewerkschaftlichen Organisation in Beuthen ist die Grundlage des vom Staatsanwalt angenommenen „Geheimbundes“. Welche Combinationen die Staatsanwaltschaft anstellt, um einen Geheimbund zu erweisen, darüber werden wir zur Zeit der Verhandlung berichten.

Im Allgemeinen wollen wir bei Gelegenheit dieses Processes auf Folgendes hinweisen. Wenn wirklich oberschlesische Arbeiter zu Geheimbündeleien neigten, so wäre das nicht im Mindesten wunderbar; im Gegentheil, der Kenner der hiesigen Verhältnisse wundert sich, daß von geheimen Verbindungen gar nichts verlautet. Denn die oberschlesischen Arbeiter werden zu geheimen Organisationen ja förmlich getrieben. Jede auch nur halbwegs öffentliche Betheiligung an einer politischen oder gewerkschaftlichen Organisation wird scharf verfolgt und gilt im politisch unerfahrenen Publikum als verboten und, „wenn's raus kommt“, strafbar. Jeden Sonntag erklärt der Pfarrer, die erste Autoritätsperson für den Polen, feierlich von der Kanzel alle Socialdemokraten — Gewerkschaftler gelten hier selbstverständlich als identisch mit Socialdemokraten — für Räuber und Mörder, und alles Socialdemokratische für „Sünde“, für Todsünde. Die Polizei, die nächst höhere Macht, bekräftigt durch ihre Handlungen die Worte des Priesters: socialdemokratische Schriften confiscirt sie, socialdemokratische Agitatoren und Colporteure verhaftet und bestraft sie, Versammlungen verbietet sie. Die Unternehmer, in dritter Linie, entlassen die Socialdemokraten aus der Arbeit, selbst wenn sie sich dabei durch den Verlust tüchtiger Arbeiter schädigen. Jedermann kann auf Socialdemokraten ungestört schimpfen u. s. w. u. s. w. Die blöde Masse, die selbstverständlich die Majorität bildet, glaubt an das Sündhafte und Strafbare der Socialdemokratie. Der nicht ganz Blöde aber, der nicht mehr so stark im Glauben ist, sich aber vor den bösen Folgen schützen will, die ihm die offenkundige Betheiligung an der gewerkschaftlichen und politischen Bewegung eintragen würde, ist auf den geheimen Weg angewiesen. Nur verstohlener Weise kann er zu einem socialdemokratischen Schriftchen gelangen, nur verstohlener Weise kann er mit seinen Freunden seine Lage und die Mittel zu ihrer Besserung besprechen und, thut er das öfters oder gar regelmäßig, so ist der Geheimbund fertig. Dieser Bund ist nicht ein Product des freien Willens der Arbeiter, sondern ein Product der geistlichen und polizeilichen Herrschaft, für ihn büßen müssen aber die Arbeiter.

„Ihr laßt den Armen schuldig werden
Und übergebt ihn dann der Pein.“

Wohlgemerkt indeß, diese Betrachtung hat für die Angeklagten keine Geltung. Diese waren fast sämmtlich aufgeklärtere Arbeiter, die wohl wußten, daß sie mit Geheimbündelei nichts ausrichten konnten. Sie waren und sind der festen Ueberzeugung, in völlig loyaler Weise den Versuch gemacht zu haben, durch Abonnement auf die Zeitung des Bergarbeiterverbandes oder durch Einzelmitgliedschaft am Verbande zur Verbesserung ihrer Lage beizutragen.

Ob es ferner gelingen wird, den einstweilen nur in der Phantasie der Staatsanwaltschaft existirenden Geheimbund zu einem politischen zu stempeln, das wird die Verhandlung ergeben. Nach der bisherigen preußischen Gerichtspraxis ist es ja so ungeheuer leicht, zu beweisen, daß eine Gewerkschaft ein politischer Verein ist. Sieht das Gericht in der That in den Handlungen der Angeklagten politische Geheimbündelei, dann müssen wir das Urtheil nicht als eine Verurtheilung der Angeklagten, sondern als eine Verurtheilung des Vereinsgesetzes, richtiger: als eine Verurtheilung der gerichtlichen Interpretation des Vereinsgesetzes bezeichnen.

*) Genosse Hue in Essen, der im August v. J. die Bemühungen der Beuthener Staatsanwaltschaft, die Existenz eines Geheimbundes zu erweisen, besprochen hatte, wurde im April d. J. wegen Beleidigung des Staatsanwalts zu 150 Mark Strafe verurtheilt.

Politische Rundschau.

— Die Sammlung der Parteien macht riesige Fortschritte. Die „Nat.-Ztg.“ wirft den Freiconservativen reactionäre Gelüste vor. Die „Post“ führt den Nationalliberalen die Kundgebungen einiger Industriellen und das Verhalten des Herrn Schoof als Belege dafür auf, daß die Haltung der nationalliberalen Fraction nicht die Billigung ihrer Wähler gefunden habe. Gleichzeitig polemisirt die „Nat.-Ztg.“ gegen die freisinnige Volkspartei, die der Verständigung unter den Liberalen entgegenwirke, während Eugen Richter in seiner „Freis. Ztg.“ gegen die freisinnige Vereinigung wettert, die sich den Heeres- und Marineplänen geneigt zeige. Zu gleicher Zeit führen Centrum und Conservative einen lustigen Federkrieg; kurzum die Parteien sammeln sich — zum schönsten Durcheinander.

— Der Scharfmacherei zweiter Theil. Die „Berliner Volkszeitung“ berichtet: Nachdem der frühere

Der Brandstifter.

Charakterbild von E. Tomar.

(Schluß.)

Donner und Doria! Das wird einen Heidenspectakel absetzen, wenn sie ihn überhaupt hineinlassen. — — Wie konnte er sich nur vergessen. — — Und seine Kleider naß, aufgerissen, beschmutzt, sein Hut und sein Krückstock fort. — — Und dieses verdammte Stechen und Brennen im Kopf. — — Er hatte sich keine schlechte Suppe eingebrockt. — — Saumensch, das war der rechte Tuel für ihn. Da konnte das alte Leben wieder beginnen. — — Hatte sie ihm nicht gedroht und gesagt: keinen Tropfen mehr, und dabei mit den grünen Augen gezwinkert! — — Ja, er verstand es. — — Es bedeutete Schimpf, Hunger, Schläge, monatelange Einsperrung. — — Nein, jetzt wollte er es ausfressen — da hinein keinen Fuß mehr. Am liebsten gleich ins Wasser. — — Wenn es ihn nur nicht so verdammt fröre. — — Vorläufig mußte man irgend ein Schutzdach auffinden. Auf die Polizei. — — Pfui! — half ja doch nichts, man mußte wieder zum Loch hinaus. — —

Aechzend und oft zusammenbrechend richtete er sich während dessen am Geländer auf und schleppte sich das Eisengitter entlang weiter. Sein Kopf war noch stark benommen, und ab und zu vergaß er, warum er sich eigentlich im Regen herumtreibe. Auf einem der Steine, die das gitterfreie Ufer weiter hinauf bekleiden, ließ er sich nieder. Der Sturm prallte wüthend in die See, und die wilden Fluthen leckten im Kies. Drüben glänzte ein großer, nasser Schuppen im Lichte zweier Gasflammen. Da hinein! Er erhob sich wieder und über den unzäunten Rasen stolpernd, gelangte er an das Holzgebäude. Die Thür zu dem Vorraum war nur verriegelt. Er stieß den Riegel zurück und tappte sich vorwärts. Auf dem Boden lag ein großer Haufe Hobelspähne. Und völlig erschöpft, Hände und Kleider vom Wasser triefend, ließ sich Martin Huber der Länge nach auf das weiche Unterbett fallen und streckte die brennenden Glieder. Wie ein Bajazzo tanzte noch der durch eine Ritze hereindringende Laternenschein vor seinen stieren Augen; dann verfiel er wieder in tiefen Schlaf.

Gegen fünf Uhr Morgens erwachte er. Der Sturm schleuderte die Schuppenthür her und hin, und vom See schimmerte todtblaß die Morgendämmerung. Wie ein niederschmetternder Stein fiel auf ihn die Erinnerung der vergangenen Nacht. Und er begann mit schweißtriefender Stirne, von wilder Verzweiflung gejagt, in seinen Gedanken nach einem Rettungsweg zu suchen. Aber Alles war verschlossen, zugemauert, todt wie die Gruft. Und je häufiger das Armenhaus dazwischen auftauchte, deste gehetzter und geängstigter mühte er sich ab in der Schreckensjagd. Es war bei ihm ausgemacht. Eher in der Gosse verrecken, als wieder dorthin! Plötzlich fiel ihm ein Gedanke ein. Wie überrascht blickte er um sich. Wie konnte er nur das — übersehen! Es blendete ihn förmlich vor lauter Freude; ein Ertrinkender, neben dem das rettende Brett so nahe herschwimmt. — — Nur zu, alter Kerl!

Martin Huber richtete sich so schnell er konnte auf. Eine große Freudigkeit und zugleich Fieberhast war über ihn gekommen. Der verdammte Regen. Wenn sie nur nicht naß geworden; er hatte sie bestimmt in der hinteren Rocktasche. Zitternd vor Aufregung begann er darin herumzusuchen. Richtig! eins, zwei, drei, vier. — — Herrgott, welches Glück! Jetzt die Thür zu und fein säuberlich angefaßt! Im dichten Dunkel des Schuppens glimmte das Phosphorköpfchen des Zündholzes auf und verrauchte. Zum Teufel! Vorsicht, doppelte Vorsicht! Sein ganzes Glück hing davon ab! Nun verrauchte auch das zweite und dritte Zündholz; sie wollten kein Feuer fangen. Fast wahnsinnig vor Schrecken warf sich Martin Huber auf die Knie. Erbarme dich, himmlischer Vater, Barmherzigkeit, lieber Heiland! betete er mit zitternden Lippen. Er fuhrte dann mit angstlichen Fingern das letzte Zündholz über die Diele, ein langer, blauleuchtender Streifen folgte nach, das Flämmchen fuhrte am Holz empor, und nun legte es Martin Huber behutsam an die Hobelspähne. Eine kleine Flamme züngelte auf, fraß weiter um sich und verbreitete erstickenden Rauch. Darin schlug der Wind hinein, und lustig tanzten die Schatten an den hohen Wänden des Schuppens. Und mitten in Rauch und Flammen stand Martin Huber, und seine Augen sogen sich förmlich fest an dem gelben Brand. Friß! friß! schrie er dazu, indem er mit versengten Stiefeln die brennenden Haufen hierhin und dorthin auseinanderstieß. Jetzt brannten bereits die Wände. Es war nicht mehr zum Aushalten. Nun warf er die Thür auf und ging hinaus. Der Sturm prallte auf die Flammen und trieb den Brand zum Dach empor.

* * *

Durch die stillen Gassen eilte Martin Huber gerade an das Zuchthaus zu. Die Freudigkeit und der schnelle Gang benahmen ihm fast den Athem. Jetzt standen vor ihm die Mauern des Gefängnisses im trüben Licht der wolkenschweren Dämmerung. An dem Eisengitter eines Fensters bewegte sich eine Gestalt vorbei. Und mit der ganzen Kraft seiner Stimme rief er jubelnd hinauf: Guten Morgen, Kameraden! Guten Morgen! Macht auf! Ich hab' soeben ein Haus angesteckt! — Die Eisenpforte wurde geöffnet, und über den bleichen, nassen Hof verschwand Martin Huber im Dunkel des Zuchthauses. Drüben über den Bergen stand blutroth die junge Sonne inmitten der umwuchtenden schwarzen Wolken.

* * *

Martin Huber wurde wegen Brandstiftung zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt. In der Gerichtsverhandlung plaidirte er für eine längere Strafe, da sich der Schuppen in der Nähe von Wohnhäusern befunden habe. Daraus constatirte der Staatsanwalt die bestialische Rohheit und gänzliche Verkommenheit des Angeklagten. Der Zuchthausdirector dagegen lobt seinen Fleiß und seine Freundlichkeit gegen Gefangene und Wärter. Tagsüber zupft er seine Matratzenwolle. — Vom Zuchthaus hofft er direct auf den Kirchhof zu kommen.

Chefredacteur der „Post", Dr. Kayßler, vor circa drei Jahren durch Herrn C. Grobbeck ersetzt worden war, wird, wie wir hören, im September ein abermaliger Wechsel in der Chefredacteur-Stelle der „Post" vorgenommen. Die bisherige Haltung der „Post", obwohl das Blatt im „Scharfmachen", in dem Rufen nach Ausnahmegesetzen ꝛc. das Menschenmögliche geleistet hat, scheint dem Besitzer-Consortium, in dem Herr von Stumm den vorherrschenden Einfluß hat, noch immer nicht zu genügen. Als Nachfolger des Herrn Grobbeck dürfte ein erzreactionärer süddeutscher Journalist in die „Post" eintreten. Dieser hat schon früher durch eine socialistenfresserische Broschüre, in der auch an dem allgemeinen Wahlrecht kein gutes Haar gelassen wurde, das besondere Wohlgefallen des Herrn von Stumm erregt. Die mit jenem Socialistentödter gepflogenen Verhandlungen wegen des Eintritts in die „Post" hatten sich jedoch damals zerschlagen. Jetzt, nach dem neuesten Wechsel, wird also der „große Schleifstein" mit einem Plus von mehreren Dutzend Atmosphären Dampfdruck gedreht werden. Das wird voraussichtlich für die Umstehenden sehr amüsant werden.

— Eine politische Maßregelung ist einem Reserveoffizier widerfahren. Nach einer Mittheilung der „Zeit" hat Dr. W. Ruprecht in Göttingen seinen Abschied als Reserveoffizier erhalten und zwar auf Antrag des Bezirkscommandeurs, weil er nicht aus dem nationalsocialen Verein austreten wollte. Ruprecht gehörte bereits seit 18 Jahren der Reserve seines Regiments an, hat zahllose Uebungen mitgemacht und besaß seit einigen Jahren die Qualification zum Hauptmann. Daß persönlich oder dienstlich gegen ihn nicht das Geringste vorliegt, hat ihm im Laufe einer Unterredung im Mai der Bezirkscommandeur selbst versichert. Das erste Abschiedsgesuch wurde von dem Bezirkscommandeur Major Schönbeck wegen der Motivirung beanstandet, weil Herr Ruprecht darin schrieb, er bitte um seinen Abschied, nachdem ihm die Wahl gestellt sei, entweder seine politische Thätigkeit als Mitglied des betreffenden Vereins aufzugeben oder auf seine Stellung als Offizier zu verzichten, da er seiner ehrlichen Ueberzeugung nach dem Kaiser und Vaterland besser durch jene Thätigkeit dienen könne, als wenn er noch einige wenige Jahre dem Heere angehöre. Der Bezirkscommandeur wies dieses Gesuch zurück mit dem Bemerken, der nationalsociale Verein habe seiner Zeit die streikenden Hamburger Hafen-Arbeiter unterstützt und damit sich in directen Gegensatz mit den darüber bekannt gegeben allerhöchsten Ansichten befunden. Die Begründung des Abschiedsgesuches enthielte somit eine Belehrung an den Kaiser und könnte dasselbe deshalb nicht eingereicht werden. Das Gesuch wurde dann ohne die beanstandete Motivirung wiederholt.

Die Staatsraison hat es herrlich weit gebracht im geliebten Deutschland. Selbst der Reserveoffizier soll verpflichtet sein, sich allerhöchsten Ansichten in Fragen, die den Militarismus gar nichts angehen, zu fügen. Und das am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in einem „constitutionellen" Staat! Nur gut, daß dadurch die freiheitliche Entwickelung nicht aufgehalten wird.

— Ueber die voraussichtlichen Wirkungen des socialdemokratischen Eingreifens in die preußischen Landtagswahlen äußert sich der Abgeordnete Barth in der „Nation" folgendermaßen: „Je weniger die Socialdemokratie für ihre Unterstützung der Liberalen unter dem Dreiklassenwahlrecht eine Compensation verlangt, je offenbarer sie diese Unterstützung nur aus allgemeinen politischen Erwägungen heraus und nicht in der Form des Wahlschachers gewährt, um so mehr wird sie dadurch bei den Wahlen für sich selbst gewinnen. Allerdings zunächst nur bei den Reichstagswahlen. Die Socialdemokratie war bisher noch immer in weiten Kreisen der Bevölkerung der schwarze Mann, mit dem die politischen Kinder zu Bette gescheucht wurden. Zum großen Schmerze der „Staatsretter" Stumm'schen Gepräges ist diese Furcht vor dem schwarzen Mann seit Jahren im Abnehmen. Alle Versuche, die gute alte Zeit des Socialistengesetzes zurückzuführen, sind gescheitert. Statt dessen haben Hunderttausende von nichtsocialdemokratischen Wählern sich daran gewöhnt, einen socialdemokratischen Stimmzettel bei der Reichstagswahl in die Urne zu werfen, blos um ihrem Mißvergnügen mit der herrschenden Politik den deutlichsten Ausdruck zu geben. Es unterliegt meines Erachtens gar keinem Zweifel, daß die Gefolgschaft der Socialdemokratie aus bürgerlichen Kreisen noch beträchtlich wachsen wird, sobald die socialdemokratische Partei den linksstehenden bürgerlichen Parteien bei den Censuswahlen ohne jede unmittelbare Gegenleistung Wahlhilfe leistet. Die psychologische Wirkung eines solchen Verhaltens kann nur die sein, daß gar mancher Wähler, der trotz seiner hochgradigen Unzufriedenheit mit dem politischen Gang der Dinge doch noch immer Anstoß nahm, den socialdemokratischen Candidaten auch nur in der Stichwahl zu unterstützen, nunmehr seine Bedenken aufgiebt und zu dem Schlusse kommt: „Lieber ein Socialdemokrat als ein Junker und Junkergenosse!" Wahrscheinlich wird sogar diese Wirkung bei den Reichstagswahlen viel bedeutsamer werden, als die Wahlhilfe der Socialdemokratie bei den nachfolgenden Landtagswahlen."

— Zu dem Vorfalle auf dem Bahnhofe in Belgard wird mitgetheilt, daß thatsächlich ein Versehen des abreisenden Beamten vorgelegen hat und der Präsident des Abgeordnetenhauses, von Köller, daher mit Recht dieses Versehen gerügt habe. „Er that dies in zwar entschiedener, aber nicht verletzender Weise und hat dann einen Vermerk in das Beschwerdebuch eingetragen."

— Der bayerische Landtag ist auf den 28. September einberufen worden.

Frankreich.

Die franko-russische „Allianz". Die schönen Tage in Petersburg sind nun auch für Herrn Felix Faure, den Präsidenten der französischen Republik, zu Ende. Er darf mit seinem Erfolge zufrieden sein; er hatte wahrlich nicht Ursache, sich als der Benachtheiligte und Zurückgesetzte zu fühlen gegenüber dem deutschen Kaiser, der unmittelbar vor ihm Gast des Czaren war. Im Gegentheil: er ist mindestens so gefeiert worden, wie dieser Monarch — er, der ehemalige Gerbergeselle. Der Selbstherrscher aller Reußen hat ihn sogar wiederholt herzlich geküßt, und zwar auf den Mund, welcher der Republik, errichtet auf den Trümmern eines Gottesgnadenthums, Treue geschworen. Der Czar hat das Volk dieser Republik angehocht und seiner Liebe versichert; er hat an seinem Hofe die Marseillaise, das glühende Sturmlied der Tyrannen-Bekämpfer, spielen lassen und dem Wappen der Republik einen „Ehrenplatz" neben dem seinen gegeben. Das Alles aber sind Nebensachen. Die Hauptsache ist, daß nun endlich, endlich ganz officiell das „erlösende" Wort „Allianz zwischen Rußland und Frankreich" gefallen ist. Es ist gefallen beim Abschiedswort. Herr Faure sagte in seinem Trinkspruch: „daß die beiden vereinten und alliirten Nationen von dem gemeinsamen Ideal der Civilisation, des Rechtes und der Gerechtigkeit geleitet werden", und man weiß, was in Frankreich unter der internationalen „Gerechtigkeit" verstanden wird. In der Erwiderung des Czaren heißt es, daß „die beiden befreundeten und alliirten Nationen gleichmäßig entschlossen sind, mit ihrer ganzen Macht zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens im Geiste von Recht und Billigkeit beizutragen".

Es geht doch nichts über die bei den Mächtigen der Erde in letzter Zeit so auffallend zum Ausdruck kommende Trinkspruch-Stimmung. Das ist die „rechte" und „echte" Stimmung, des Herzens Wollen für das Wohl der Völker laut und feierlich zu offenbaren. Also: die russisch-französische Allianz besteht, daran kann nun nicht mehr gezweifelt werden. So ist der heißeste Wunsch der französischen Chauvinisten erfüllt. Sie sind außer sich vor Freude über die Phrase des Czaren: „Erhaltung des Weltfriedens, im Geiste von Recht und Billigkeit". Eine große, eine billige Phrase! Denn es kommt doch nur darauf an, was man unter „Recht und Billigkeit" versteht. Welcher Deutungen diese Worte bei der hohen Diplomatie fähig sind, wie wenig deren Auffassung von „Recht und Billigkeit" der Gerechtigkeit und dem Interesse der Völker oft entspricht — das lehrt die Geschichte.

Selbstverständlich deuten die französischen Chauvinisten diese Phrase im Sinne ihrer Revanche-Hoffnungen. Anderen Hoffnungen ist das französisch-russische Freundschaftsverhältniß ja überhaupt nicht entsprungen; sie waren von Anfang an für dieses Verhältniß bestimmend. Die chauvinistischen Pariser Blätter machen kein Hehl daraus, daß sie in der Allianz die Garantie für Wiedergewinnung der verlorenen Provinzen (Elsaß-Lothringen) sehen. Allerdings werden auch Stimmen laut, welche der Meinung Ausdruck geben, die Allianz richte sich gegen die Revanchepolitik. So sagt der Pariser „Radical":

„Wir träumten von einer Allianz der Revanche, jetzt haben wir die Allianz für den Frieden. Lebt wohl ihr Pläne, die ihr uns so theuer waret, lebt wohl, ihr patriotischen Hoffnungen! Wir werden nicht mehr an sie denken, nicht mehr von ihnen sprechen!"

Wer will entscheiden, welche Deutung die richtige ist? Der Wortlaut des Bündnisses — falls ein solches existiren sollte — ist nicht bekannt; man weiß nicht, ob der Allianz ein förmlicher Vertrag zu Grunde liegt. Die „Petite République" drängt auf Klarheit in diesem Punkte, sie erklärt:

„Es genügt nicht, daß Felix Faure und Nicolaus II. sich auf dem „Pothuau" Verbündete genannt haben: jedes Bündniß legt einen Vertrag voraus. Wir sind in einer Republik Bürger, vergessen wir das nicht, und Keiner unter uns, weder Präsident, noch Minister, hat die Vollmacht, das Land ohne seine Zustimmung, ohne seine Befragung zu verpflichten."

Ohne Zweifel wird die Bündnißfrage demnächst das französische Parlament beschäftigen. Socialisten und Radicale werden die Regierung zwingen, kund zu thun, ob man es mit einer politischen Comödie oder mit einer politischen Action zu thun hat. Weder die eine noch die andere wird den Beifall der Vernünftigen und Ehrlichen finden. Herr Faure kehrt nach Paris zurück als der Entehrer der Republik.

Asien.

Zum Aufstand in Indien wird aus Bombay gemeldet: Die Stämme längs der [illegible]-Straße nach Samana sind noch immer unruhig. Die Telegraphendrähte wurden wiederum zerschnitten. Eine Ansammlung von Angehörigen der Stämme ist, wie berichtet wird, in der Nähe von [illegible] [illegible], weshalb große Besorgniß herrscht, da sich Frauen und Kinder dort befinden.

Internationaler Arbeiterschutz-Congreß.

Der letzte Tag (Sonnabend) der Congreßverhandlungen vereinigte die Theilnehmer noch einmal beinahe vollzählig. Es war zwei Fragen gewidmet: 1. Mittel und Wege zur Verwirklichung des Arbeiterschutzes. 2. Internationales Amt für Arbeiterschutz. Den ersten Punkt behandelte Nationalrath Decurtins (Schweiz): Er wies auf die Nothwendigkeit hin, neben dem nationalen Schutz einen internationalen Arbeiterschutz zu schaffen und nannte als Mittel um dieses Ziel zu erreichen, [illegible] in Wort und Schrift; die öffentliche Meinung [illegible] zu einer gewaltigen Macht, [illegible] [illegible]. Zunächst sollen die Arbeitervereine in allen Ländern die Forderung des internationalen Arbeiterschutzes in ihr Programm aufnehmen und die Arbeiter aller Richtungen einen Druck auf die Regierungen und Parlamente ausüben. [illegible] [illegible], daß einmal unter Leitung des Arbeiter-Secretariats [illegible] die Agitation der verschiedenen Gruppen einheitlich [illegible] [illegible] (Bravo!) [illegible] [illegible] für das internationale Arbeiterrecht [illegible] in Sachen der Sonntagsarbeit, Nachtarbeit, Frauenarbeit und Kinderarbeit. [illegible] Die sociale Frage muß in Nord und Süd aufgerollt werden, [illegible] [illegible] Der sociale, christliche Zug der [illegible] [illegible] werden. (Bravo!) Die oberen Zehntausend [illegible] [illegible] Sorgfalt und [illegible] [illegible] daran, daß nach alter, christlicher Vorstellung nur eine Christenheit, eine religiöse Culturwelt ohne Klassenunterschied sein soll. Der tolle Genußtaumel treibt die oberen Zehntausend an den Rand, an dem die Antiken standen; die Güter der Cultur müssen allen Arbeitern zu Theil werden. (Stürmischer Beifall.)

Gleichfalls unter lebhaftem Beifall referirte Regierungsrath Curti über das internationale Arbeiterschutzamt. Er hofft, daß die Regierungen das Institut errichten werden.

Folgende Resolutionen lagen vor:

„Zur Verwirklichung des vom Congreß geforderten Arbeiterschutzes sind nothwendig:

1. Eine einheitliche Gewerbeinspection, die sich auf Groß- und Kleinindustrie, Bergwerke, das Gewerbe der Hausindustrie, den Handel, Verkehr und die Landwirthschaft, soweit in dieser maschineller Betrieb stattfindet, erstreckt, deren Beamte mehr als bisher aus sachverständigen Kreisen und deren Gehilfen und Gehilfinnen aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen genommen werden, — die so zahlreich vorhanden sein sollen, daß sie jeden Betrieb mindestens einmal halbjährlich besichtigen können, — die mit dem Vollzugsrecht ausgestattet und unabhängig gestellt sind. Die Jahresberichte dieser Beamten und Beamtinnen sollen sofort nach Ablauf des Berichtsjahres amtlich veröffentlicht und zum Selbstkostenpreise an Jedermann abgegeben werden.

Für die Landwirthschaft sollen besondere Inspectoren bestellt werden.

Zur Aufsicht über die Durchführung der Vorschriften die Frauenarbeit betreffend sind vom Staate zu besoldende Inspectorinnen anzustellen, die zum Theil aus den Kreisen der Arbeiterinnen zu wählen sind.

2. Völlig freies Coalitionsrecht für alle Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten, insbesondere officielle Anerkennung aller zur Controle des Arbeiterschutzes von Arbeitern geschaffenen Commissionen, Kammern, Secretariate, sowie der Gewerkschaften und ihres Aufsichtsrechtes.

Die Verletzung des Coalitionsrechtes ist strafbar

3. Einführung des allgemeinen, gleichen, directen und geheimen Wahlrechtes für die Wahlen in alle Vertretungskörper zur Sicherung des der Arbeiterklasse gebührenden Einflusses auf alle Parlamente.

4. Lebhafte Agitation für den Arbeiterschutz durch die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen und Vorträge, Schriften, Presse, Versammlungen und vor Allen in den Parlamenten.

5. Zur Förderung der nationalen und internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung sind periodische internationale Congresse zu veranstalten und sollen, soweit möglich, gleichlautende gesetzgeberische Vorschläge, nach vorausgegangener Verständigung unter den Vertretern des Arbeiterschutzes, in den verschiedenen Parlamenten gleichzeitig eingebracht werden.

6. Die internationale Arbeiterschutzgesetzgebung soll sich vorzüglich erstrecken auf die Aufstellung eines Altersminimums für die in den Fabriken beschäftigten Kinder und jungen Leute, auf das Verbot der Nachtarbeit für die in den Fabriken beschäftigten Frauen und jungen Leute, auf das Verbot der Frauenarbeit in den gesundheitsschädlichen Industrieen, das Verbot der Sonntagsarbeit, die Aufstellung eines allgemeinen Maximalarbeitstages.

7. Die Theilnehmer des Congresses werden aufgefordert, in der Presse und in den Parlamenten die Regierungen zur Errichtung eines internationalen Arbeiterschutzamtes einzuladen.

Als dessen Aufgaben werden in Aussicht genommen:

a) Die Sammlung, Herausgabe und Mittheilung an die interessirten Amtsstellen, sowie die Verbreitung durch den Buchhandel aller auf den Arbeiterschutz sich beziehenden Gesetze und andern wichtigen amtlichen Veröffentlichungen zugleich in englischer, französischer und deutscher Sprache und ferner in ihrer Ursprache, wenn diese keine der drei genannten ist;

b) die international vergleichende Bearbeitung der Arbeiterstatistik (oder Socialstatistik überhaupt);

c) die Abfassung eines Jahresberichtes über die von den gesetzgebenden und Verwaltungsbehörden für die Fortbildung des Arbeiterschutzes entwickelte Thätigkeit;

d) die Ertheilung von Auskunft und die Mittheilung orientirender Literatur;

e) die Veranstaltung von Congressen zur Berathung über den Fortgang der Arbeiterschutzgesetzgebung.

8. Der Congreß spricht den Wunsch aus, daß das internationale Arbeiterschutzamt errichtet werden soll, sobald drei Staaten sich hierzu bereit erklären.

Für das Gesuch an den schweizerischen Bundesrath wird folgende Fassung vorgeschlagen:

„Der internationale Congreß für Arbeiterschutz spricht seine Anerkennung aus für die wiederholten Bemühungen des schweizerischen Bundesrathes um das Zustandekommen einer internationalen Arbeiterschutzgesetzgebung; er spricht den Wunsch aus, es möchten diese Bestrebungen mit allem Nachdruck in nächster Zeit wieder aufgenommen werden, und er ladet sein Bureau ein, diesen Wunsch dem schweizerischen Bundesrath in geziemender Eingabe zur Kenntniß zu bringen."

Die Discussion wird zunächst über das Thema „Mittel und Wege zur Erreichung des internationalen Arbeiterschutzes" eröffnet

Oberstlieutenant v. Egidy-Potsdam überbringt dem Congreß die Grüße des Congresses der Friedensfreunde, der kürzlich in Hamburg getagt hat.

Dr. Quarck-Frankfurt fordert den Congreß gerade im Hinblick auf das zweierlei Maß, das gegen die Arbeiter angewendet werde, im Hindlick auf die offensichtliche Beugung des Coalitionsrechtes der Arbeiter auf, sich für volle Coalitionsfreiheit der Arbeiter auszusprechen.

Axelrod-Zürich (Vertreter russischer Arbeiter) erklärt im Namen der russischen Delegirten, daß die vorgeschlagene Resolution die rechtlose Lage der russischen Arbeiter nicht genügend berücksichtige und giebt ein Bild der russischen Zustände, unter denen die Arbeiter zu leiden haben. Weder Coalitionsfreiheit, noch Preßfreiheit noch Vereins- und Versammlungsfreiheit gäbe es in Rußland für die Arbeiter. Da sich in Rußland der Capitalismus mit europäischer Hilfe zusehends entwickle, hätte das übrige Europa die Pflicht, den russischen Arbeiter moralisch bei der Erkämpfung von Rechten zu unterstützen. Außerdem giebt er folgende Erklärung zu Protokoll: Die russische Delegation erklärt es für selbstverständlich, daß da, wo den Arbeitern die Mittel zur Vertheidigung ihrer Rechte, welche alle Culturnationen ihnen einräumen, fehlen, sie nicht auf den Weg des Gesetzes verwiesen werden können.

Die Discussion wird geschlossen.

Die Resolution der Section wird unter Stimmenthaltung der Engländer einstimmig angenommen.

Zur Resolution über das internationale Comitee und Arbeitsamt nimmt

Sonnemann-Frankfurt a. M. das Wort. Er macht darauf aufmerksam, daß es einen viel größeren Eindruck machen würde, wenn die Aufforderung zur Bildung eines internationalen Arbeitsamtes von dem Schweizer Bundesrath ausgehen würde und stellt deshalb den Zusatzantrag, „den schweizerischen Bundesrath zu ersuchen, die Einladung zur Bildung des internationalen Arbeiterschutzamtes an die verschiedenen Regierungen zu richten."

Pater Stojalewski (Galizien): Wir werden Alle aus voller Ueberzeugung für das internationale Arbeiterschutzamt stimmen. Es soll unseren Arbeiten hier so zu sagen die Krone aufsetzen und ihnen eine gewisse Fortdauer sichern. Wir haben auch zu dem internationalen Comitee, das hier gebildet werden soll, das größte Vertrauen. Die Behandlung der Fragen ist in größter Sachlichkeit und Objectivität erfolgt. Das war das Nützlichste, was für die Arbeitersache geschehen konnte. Wir Christlich-Socialen Galiziens kämpfen mit den Socialdemokraten gegen den gemeinsamen Feind den Kommun. Wir sind mit ihnen in den Principien nicht einverstanden, finden uns aber als Freiheitsfreunde im Kampfe gegen das goldene Kalb zusammen und huldigen dem Worte: Die beiden großen Heerschaaren werden den Feind besiegen, wenn sie auch getrennt marschiren, aber vereint schlagen. (Beifall.)

Der Antrag Sonnemann wird einstimmig angenommen. Weiter wird die Bildung eines internationalen Comitees, das auch weitere Arbeiterschutzcongresse einzuberufen hat, beschlossen. Das Comitee soll sich aus dem Organisationscomitee dieses Congresses bilden und das Recht der Cooptation haben.

Ohne Discussion einstimmig angenommen wird folgende schon in der Section angenommene Resolution Adler-Wien: „Der Congreß erklärt, daß das Bestreben, internationalen Arbeiterschutz zu erreichen, niemals ein Mittel der Verschleppung der Fortschritte im nationalen Arbeiterschutze werden darf. Er giebt vielmehr der Ueberzeugung Ausdruck, daß internationale Vereinbarungen um so leichter zu erreichen sein werden, je mehr der Ausbau des Arbeiterschutzes in den einzelnen Ländern vorschreitet.

Soldi-Mailand begründet folgende von ihm und Pernerstorffer gestellte Resolution:

„Der Congreß protestirt auf das Energischste gegen alle diejenigen Bestrebungen und Acte von Regierungen, die unter den verschiedensten Vorwänden darauf ausgehen, durch Auflösung bestehender oder Nichtgenehmigung neu zu gründender Arbeiterorganisationen einer wirksamen Arbeiterschutzgesetzgebung, die immer in erster Linie auf der Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft beruht, Schwierigkeiten in den Weg zu legen, er protestirt insbesondere dagegen, daß häufig solche Auflösungen und Verbote mit angeblicher Staatsgefährlichkeit begründet werden, er protestirt schließlich ausdrücklich gegen das Verbot der internationalen Verbindung der Arbeiter zur Wahrung der Arbeiterinteressen und verlangt die volle Freiheit der Person, der Presse und der Versammlung zu dem Zwecke, jedem Arbeiter den Genuß seiner bürgerlichen Rechte zu verschaffen.

Der Antrag Soldi-Pernerstorffer wird einstimmig angenommen.

Außerdem wird beschlossen, daß alle hier anwesenden Vertreter in Parlamenten und in Gemeinden, die hier gefaßten Beschlüsse in die Wirklichkeit zu übersetzen versuchen sollen. Die auf dem Congreß gefaßten Beschlüsse und Resolutionen sollen den einzelnen Regierungen eingesendet werden.

Damit sind die Arbeiten des Congresses erledigt.

Liebknecht dankt dem Organisationscomitee, dem Bureau, den Referenten und Uebersetzern für ihre Mühe und Arbeit. Ein Urtheil über den Congreß wolle er nicht fällen, das werde die öffentliche Meinung thun. Der Congreß sei musterhaft verlaufen und es sei gut und fleißig gearbeitet worden. Auf beiden Seiten sei man aufrichtig bestrebt gewesen, alle Gehässigkeiten zu vermeiden. Das beiderseitige Mißtrauen vor Beginn des Congresses sei nicht berechtigt gewesen. Ueber den Congreß habe eine Art Gottesfriede geherrscht, die Waffen seien eine Zeitlang begraben worden und man habe versucht, ein Stück gemeinsame Arbeit zu leisten. Wir scheiden, schließt der Redner, von der Schweiz mit vermehrter Liebe zu ihr, die auch ihre freiheitlichen Institutionen die Nationalitätenfrage, die andere Länder zerklüftet, überwunden hat. Die Schweiz ist uns ein Vorbild im Kleinen des großen Zukunftsstaats, der keine Fata Morgana ist, sondern sich auf Erden verwirklichen läßt. Durch die Verbrüderung aller Völker auf der Grundlage der Freiheit und Gerechtigkeit. Einmüthiger, begeisterter Beifall.)

Decurtius ergreift im Namen der antisocialdemokratischen Richtungen auf dem Congreß das Wort. Der Congreß sei einzig in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung, denn er vereinige zum ersten Male die Vertreter aller bedeutenden Richtungen. Die Schweiz habe diese Vereinigung schon seit einem Jahrzehnt, daß aber ein ähnliches internationales Zusammengehen beim ersten Versuche einen so glücklichen Erfolg haben würde, habe Niemand zu hoffen gewagt. Einen Vergleich zwischen der Discussion der hier versammelten Arbeitervertreter mit der Discussion in den Parlamenten falle nicht zu Ungunsten des Congresses aus. Als Grundlage für jeden Arbeiterschutz habe der Congreß volle Coalitionsfreiheit für die Arbeiter gefordert, denn nur im Sonnenlichte der Freiheit kann die Arbeiterschutzgesetzgebung zum Baume werden, unter dem die Arbeiter aller Nationen sich sammeln. Die Arbeiterschutzgesetzgebung sei nicht das Endziel der Bestrebungen, sie sei auch nur ein Mittel, um jenen Tag herbeizuführen, wo das letzte Sclavenmal von der Arbeit fällt, wo das Wort zur Wahrheit wird: Die Arbeit ist es, die adelt! (Stürmischer Beifall.)

Präsident Scherrer weist in seiner Schlußansprache darauf hin, daß die Beschlüsse von einer starken, aus den verschiedensten socialen Elementen gebildeten Mehrheit gefaßt worden sind, daß aber auch die Minorität nicht grundsätzliche Bedenken gegen die Mehrheitsbeschlüsse gehabt habe, sondern nur aus sachlichen Gründen nicht so weit gehen wollte. Er dankt allen Theilnehmern für ihre Ausdauer, besonders den französischen Vertretern des Arbeitsamtes und den Vertretern der Schweizer Regierung und der Stadt Zürich, und erklärt den Congreß für geschlossen.

Partei-Angelegenheiten.

Wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt wurde die Sonnabend-Nummer der „Volksstimme" in Magdeburg. Das Blatt hatte eine kurze Notiz gebracht, in der es sich in spöttischer Weise darüber aufhielt, daß das dortige Antisemitenblatt sich in speichellackeriger Art mit der Frage beschäftigt hatte, was für Beinkleider eine jüngst in Magdeburg anwesende hohe Persönlichkeit angehabt habe. Ein Name war nicht genannt worden. In dieser Notiz sollte eine Beleidigung des Kaisers enthalten sein. Die Beschlagnahme ist jedoch wieder aufgehoben und die beschlagnahmten Nummern der Expedition zurückgestellt worden. Der polizeiliche Uebereifer hat also eine rasche Abkühlung erfahren.

Arbeiterbewegung.

Ergebnisse der Urabstimmung im Verbande der deutschen Buchdrucker. Gau Leipzig. Frage 1: 1133 Ja, 589 Nein. Frage 2: 1110 Ja, 612 Nein. Gau Schlesien. Frage 1: 682 Ja, 119 Nein. Frage 2: 675 Ja, 126 Nein.

Die Fragen, worüber abgestimmt wird, lauten: 1. Halten Sie die auf Grund der Beschlüsse des Leipziger Pfingstcongresses entwickelte Thätigkeit der sogenannten Opposition gegen das Verbandsinteresse gerichtet? 2. Wünschen Sie, daß seitens der Verbandsleitung gegen die Verbandsschädiger nach Absatz a und b im § 5 des Statuts vorgegangen wird?

Der Streik auf dem Emaillirwerke von Thiel u. Söhne in Lübeck hat rund 56,853 Mk. gekostet. Eingegangen sind rund 57,047 Mk., davon 14,131 Mark von auswärts. Unter den Ausgaben befinden sich 1463 Mark Gerichts- und Anwaltskosten.

In dem großen Conflict der Metallarbeiter Dänemarks ist nun ein Vermittelungsvorschlag auf Grund von Verhandlungen der beiden Vorsitzenden des Arbeitgeber- und des Arbeitnehmer-Verbandes zu Stande gekommen. Die Vorstände der vereinigten Fachvereine haben den Vermittelungs-Vorschlag angenommen, die Fabrikanten werden sich in den nächsten Tagen schlüssig machen. Die Streitigkeiten in Odense und Slagelse, welche die Ursachen bildeten für den gegenwärtigen Kampf, sollen durch ein Schiedsgericht entschieden werden.

Kleine Rundschau.

Massenerkrankungen an Trichinose werden aus Koschlau berichtet. Wie aus amtlicher Quelle mitgetheilt wird, hat der dortige Fleischer Teschner die von ihm geschlachteten Schweine längere Zeit schon der Ersparniß halber nicht mehr untersuchen lassen. Der Bahnhofs-Gastwirth Klose hat von Teschner ein größeres Quantum Fleisch gekauft und daraus Wurst machen lassen. Alle, die von dieser Wurst gegessen haben, sind erkrankt, das Dienstmädchen Klose's aber ist an den Folgen der Erkrankung verstorben, ebenso Teschner selbst. Bedenklich erkrankt sind die Frau und ein Kind des verstorbenen Teschner, der Gastwirth Klose, eine Frau Leipholz mit ihrem Dienstmädchen und zwei bei Frau Leipholz auf Besuch wohnende Damen aus Berlin. An dem Aufkommen des Feldmessers Fenselau aus Groß-Koschlau wird gezweifelt. Die leider allzu spät vorgenommene Untersuchung der Wurst zeigte das Vorhandensein zahlreicher Trichinen.

Nach Unterschlagung eines Geldbriefes mit 5600 Mark ist der 30 Jahre alte Postassistent Franz Karl Wagner aus Bartenstein in Ostpreußen flüchtig geworden. Seine Spur ist bisher nicht gefunden. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung in Höhe von 300 Mark ausgesetzt. Als Kennzeichen werden eine abgeschundene Nase und ein grüner, wohl von einem Fall herrührender Fleck im Gesicht angegeben.

In Altona ist die Wittwe Thiedemann durch ihren Bräutigam, den Schlosser Littfeld, auf offener Straße in der Großen Bergstraße aus Eifersucht durch Halsabschneiden ermordet worden. Der Mörder ließ sich ruhig festnehmen.

Ein neues schweres Eisenbahnunglück hat sich in der Nacht zum Montag ereignet. Am 30. August gegen 12¼ Uhr Nachts stieß, wie eine amtliche Mittheilung besagt, auf der Station Bohwinkel der von Steele kommende Personenzug 819 auf den in derselben Richtung ausfahrenden Personenzug 823. Die Schuld ist noch nicht festgestellt. Zwei Reisende sind todt, zwölf schwer und zwei leicht verletzt. 3 Locomotiven, 1 Packwagen und 5 Personenwagen sind erheblich beschädigt.

Eine eifersüchtige Frau aus Düsseldorf feuerte in der Schildergasse zu Köln auf ihren Mann, der mit einer Nebenbuhlerin eine Rheinreise unternommen hatte, vier Revolverschüsse ab und verletzte ihn tödtlich.

Coburg, 30. August. Im Dorfe Schönstadt sind die beiden Kinder des Arbeiters Fischer in der Itz ertrunken. Das eine, ein fünfjähriger Knabe, wollte seinen 3jährigen Bruder retten. — Wie aus Liebenstein gemeldet wird, sind die Arbeiter Schilling und Anton aus Gumpelstadt bei Marienthal durch einen Blitzschlag getödtet worden, zwei in ihrer Begleitung befindliche Mädchen erlitten Verletzungen.

Unfälle ereigneten sich beim Exerzieren der 12. Brigade bei Aschaffenburg. Einem Ulanen ging die Lanze durch und durch, während ein Chevauxleger bei der Attacke vom Pferde stürzte und das Genick brach. Beide waren auf der Stelle todt. Ein Infanterist verunglückte dadurch, daß er bei einem Angriff über einen Graben setzte, dabei zu Fall kam und den linken Arm brach.

Teplitz-Schönau, 30. August. Die große Glasfabrik von Knizek in Ullersdorf ist Nachts ganz abgebrannt.

Ueber das Touristenunglück auf der Jungfrau liegen folgende nähere Meldungen vor. Der Tourist Simon Bein aus Frauenstein kam mit den Berner Führern Andreas und Johann Anderegg (Vater und Sohn) von der Jungfrau herab. Auf der inneren Seite des Kreuzberges wurde die ganze Karawane von einer Lawine fortgerissen. Eine andere am Fuße des Kreuzberges unfern nachfolgende Karawane konnte constatiren, daß beide Führer todt waren, während der Tourist nur das linke Bein gebrochen hatte. Mehrere Gruppen, welche die Nacht in der Concordia-Hütte verbracht hatten, machten sich auf den Weg, um den Verunglückten Hilfe zu bringen. Glücklicherweise war ein deutscher Arzt dabei, welcher den Transport des verwundeten Touristen leitete. Beide Führer, welche durch Eisblöcke erschlagen wurden, wurden auf Schlitten gelegt.

Aus Südtirol, 29. August. Das Bad Burgstall bei Brixen ist durch eine gewaltige Feuersbrunst zum größten Theil eingeäschert worden.

Marseille, 30. August. Mit der größten Spannung wird hier der Ankunft des italienischen Dampfers Fiducia entgegengesehen. Er wurde an der marokkanischen Küste von Seeräubern überfallen; der Capitän wurde nebst mehreren Matrosen in Gefangenschaft abgeführt. Der italienische Consul wird sich sofort nach Ankunft des Schiffes an Bord begeben und eine genaue Untersuchung einleiten.

Das Postamt von Lanesborough in Irland wurde gestern, wahrscheinlich mit Dynamit, halb in die Luft gesprengt. Die Außenmauern wurden völlig in Schutt gelegt. Es wurde Niemand verletzt.

Ein Waldbrand. In der Nähe des Ortes Palasei (?) in Virginien wüthet seit mehreren Tagen ein großer Waldbrand. Der materielle Schaden soll schon mehr als eine Million Dollars betragen. Truppenabtheilungen sind nach der Feuerstätte abgegangen.

Lokales.

Breslau, den 31. August 1897.

* **Zum Todestage** unseres großen Bahnbrechers Ferdinand Lassalle sind auch heute noch mehrere Kränze auf die Ruhestätte des Unvergeßlichen niedergelegt worden. Die prächtigen rothen Kranzschleifen trugen folgende Inschriften:

„Dem Vorkämpfer für Freiheit und Recht."
Gewidmet von den organisirten Tapezierern Breslaus."

„Dem Denker und Kämpfer Ferdinand Lassalle.
Die zielbewußten Schneider Breslaus."

„Dem Vorkämpfer des Proletariats Ferdinand Lassalle.
Gewidmet von den zielbewußten Gesellen der Waggonfabrik Gebr. Hoffmann."

* **Das Ausstellen von Streikposten** ist, wie s. Z. berichtet, vom Liegnitzer Schöffengericht als „grober Unfug" erachtet worden und eine Anzahl Maurer, die sich in Liegnitz während des Streiks der Bauhandwerker auf dem Bahnhofe aufgehalten haben, um ihre von auswärts ankommenden Collegen über die Situation aufzuklären, sind wegen Verübung groben Unfugs mit Geld- bezw. Haftstrafen belegt worden. Die Strafkammer des Landgerichts stellte ebenfalls „groben Unfug" fest, der in dem Ausstellen von Streikposten zu finden sei, denn dieses sei geeignet, die „öffentliche Ordnung zu stören." Die durch das Vorgehen der Posten hervorgerufene „Beunruhigung" habe nicht nur die Meister getroffen, sondern auch die Arbeitslustigen und darüber hinaus alle Passanten, die am Standorte der Posten vorüberkamen, weil sie von diesen beobachtet und eventuell angehalten und ausgefragt worden seien. Dies sei aber geeignet gewesen, weite Kreise des Publikums zu „belästigen" und das „Sicherheitsgefühl zu stören." Der Ferien-Strafsenat des Oberlandesgerichts bestätigte Montag die bemerkenswerthe Entscheidung der Strafkammer und verwarf die eingelegte Revision.

* **Ernteertrag.** Eine Schätzung der diesjährigen Ernte veröffentlicht, wie alljährlich um diese Zeit, das ungarische Ackerbauministerium. Nach derselben wird der Gesammtertrag des Weizens auf 573,760,000 Metercentner berechnet. Die Vorräthe aus dem Jahre 1896 belaufen sich nach der Schätzung auf annähernd 38 bis 45 Millionen Metercentner. Die Welternte wird in dem Berichte als außerordentlich schwach bezeichnet.

Den Agrariern gefällt dies Ergebniß recht wohl; mäßige Ernte, hohe Kornpreise, das ist ihnen ebenso angenehm wie es für die Massen des betreffenden Volkes verderblich ist.

* **Tüchtige Maurer** sucht im „Bresl. General-Anz." der Leipziger Bauarbeitgeber-Verband. Wir sind davon überzeugt, daß kein Breslauer Maurer diesem Rufe folgen wird, weil sich die Collegen Leipzigs seit mehreren Wochen in einem heftigen Lohnkampfe befinden, der unverändert fortdauert.

* **Ein schneidiger Schutzmann.** In einer Sitzung des Schöffengerichts kam dieser Tage ein sonderbares Verhalten eines Schutzmannes gegenüber einem Breslauer Bürger zur Sprache. Die „Bresl. M.-Ztg." berichtet darüber: Am Nachmittag des 7. Juli war in dem Grundstück Klosterstraße 26 Feuer ausgekommen. Vor der Brandstelle hatte sich, wie stets bei derartigen Anlässen, bald eine große Menschenmenge angesammelt, zu deren gebührender Zurückhaltung eine Anzahl Schutzleute commandirt waren. Um den Verkehr der Straßenbahn nicht einzuschränken und zu hindern, war von den Beamten die Anordnung getroffen worden, daß die Menschenmenge sich jenseits der Pferdebahngleise zu halten habe. Unter den Zuschauern befand sich auch der Geschäftsreisende Leonh. Cohn. Vor ihm standen eine Reihe Kinder, die sich allmählich über das Gleis hinübergedrängt hatten. Der Schutzmann Berndt trieb sie wiederholt zurück und wandte sich dabei auch an den jenseits des Gleises stehenden Cohn mit den barschen Worten: „Stehen Sie nicht da, wie ein Ast! Das geht Sie auch an, wenn ich zum Zurücktreten auffordere." Darauf erwiderte der also Angeredete unwillig über die sonderbare Titulatur und den strengen Ton mit nicht weniger lauter und erregter Stimme: „Schnauzen Sie mich nicht so an, Sie haben mir doch hier gar nichts zu sagen!" Der Beamte notirte sich daraufhin sofort Namen, Stand und Wohnung Cohns und erstattete gegen ihn wegen „Uebertretung" der Polizeiverordnung über den Verkehr in den Straßen Breslaus und wegen öffentlicher „Beleidigung" Anzeige. Das Schöffengericht konnte sich von irgend einem strafbaren Verhalten des Angeklagten indeß nicht überzeugen. Die Verordnung über den Straßenverkehr habe er nicht übertreten, da er entsprechend der Anordnung der Beamten jenseits des Straßenbahngleises Posto gefaßt hatte und hinsichtlich seiner Aeußerung habe er in Wahrnehmung berechtigter Interessen (§ 193 St.-G.-B.) gehandelt, denn die Form, mit der der Schutzmann ihn einen anständigen Breslauer Bürger, zurechtgewiesen, sei ungehörig gewesen und habe die Worte des Angeklagten provocirt. Das Gericht erkannte demgemäß auf Freisprechung.

* **Hochwasserschäden im Bezirk Breslau.** Officiös wird gemeldet, daß die Hauptschäden durch das Hochwasser auf die Kreise Glatz, Habelschwerdt, Neurode Waldenburg, Schweidnitz und Striegau fallen und daß sich die für die kleinen Besitzer im Regierungsbezirke Breslau erwachsenen Schäden auf annähernd 248 000 Mk. belaufen. Den Landräthen der Kreise Glatz, Waldenburg und Schweidnitz händigte der Regierungspräsident sofort 16 740 Mk. mit der Bestimmung aus, diesen Betrag an diejenigen kleineren Besitzer zu vertheilen, welche eine anderweitige Entschädigung noch nicht erhalten haben. — Die Schäden, die den Gemeinden an öffentlichem Eigenthum erwachsen sind, wurden in sieben Kreisen des Regierungsbezirks Breslau auf nahe an 300 000 Mk. ermittelt. Mit den Aufräumungsarbeiten namentlich in den Flußbetten, sowie mit der Desinfection der durchnäßten Wohnräume, soll möglichst energisch vorgegangen werden.

* **Bureauverlegung.** Vom 1. Januar 1898 ab wird das Magistratsbureau, umfassend die Militärangelegenheiten und die Arbeiten des Stadtausschusses, vom Hintermarkt, Ecke Schuhbrücke, nach dem Hause Oderstraße 30, II. Etage, verlegt, in welchem sich bereits das Standesamt I befindet.

* **Zum Kellerbrand** wird gemeldet: Montag, Morgens 6½ Uhr, ging der in dem Specerei- und Drogengeschäft von Gebauer, Charlottenstraße 6, angestellte Haushälter in den Keller, in dem mehrere Ballons Terpentin und ein Ballon Benzin lagerten, um Benzin abzufüllen. Kaum hatte er den Keller betreten, als, wie bereits kurz berichtet, eine Benzinexplosion erfolgte; glücklicherweise konnte er noch schnell das Freie gewinnen, ohne einen anderen Schaden genommen zu haben, als daß ihm die Haare versengt worden waren. Das Feuer fand inzwischen in dem Benzin kräftige Nahrung. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr griff unter Leitung des Brandinspectors Götz das Feuer mit der gebotenen Vorsicht an. Ein Mann wurde mit dem Feuertauchanzug bekleidet und drang dann mit einem Schlauchgang in den Keller vor, während für alle Fälle noch Dampfspritzenschläuche an die Hydranten gelegt wurden. Als der Brand durch große Wassermengen erstickt worden war, wurde mittels einer Handdruckpumpe das in dem Keller stehende Wasser emporgehoben und in den Canal geleitet. Auch hierbei wurde keine Vorsicht außer Acht gelassen, da die aus dem Keller durch die Schläuche emporgesogenen Benzindämpfe besonders gefährlich sind. In den Schlammfang wurden deshalb gleichzeitig mit dem aus dem Keller gehobenen Wasser noch starke Wasserströme aus dem Hydranten geleitet, um eine kräftige Durchspülung zu ermöglichen.

* **In Folge starker Regenfälle** ist die Oder abermals bedeutend gestiegen. Die angrenzenden Wiesen bei Marienau und Zedlitz sind zum Theil überschwemmt worden. Die Straßen nach Zedlitz, Pirscham und Neuhaus und weiter hinaus sind, aber noch wasserfrei. Die Oder ist jetzt wieder im Fallen.

* **Taschendiebstahl in der Kirche.** Als am 28. d. M. Nachmittags in der Elisabethkirche eine Trauung stattfand, wobei sich eine große Menge Frauen vor der Kirchthür angesammelt hatte, benutzte ein schon vielfach vorbestrafter Taschendieb die günstige Gelegenheit, um einer Frau die Taschen auszuräumen; es fielen ihm dabei 6,50 Mk. in die Hände. Ein Polizeibeamter in Civil hatte indeß den Vorgang beobachtet und nahm den Dieb, einen 21 Jahre alten „Viehhändler", fest.

* **Vermißt.** Am 27. d. Mts. verließ der Kellner Gustav Pietsch seine Wohnung, Ziethenstraße 16, und ist nicht mehr zurückgekehrt. Da er vor seinem Weggang die Aeußerung gethan hat, baden gehen zu wollen, ist es nicht ausgeschlossen, daß ihm ein Unglück zugestoßen ist. Pietsch ist 20 Jahre alt, er war mit schwarzem Cheviotanzug, grüner Cravatte und Gamaschen bekleidet.

* **Großstadtelend.** In der Nacht zum 30. d. Mts. wurde ein Schulmädchen obdachlos angetroffen und im Armenhause untergebracht.

* **Ein Kind überfahren.** Am 28. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Langegasse das vier Jahre alte Mädchen Frieda Seifert, Tochter eines Barbiers, von einem Lastwagen des Artilleriedepots überfahren. Das Kind wurde innerlich so schwer verletzt, daß es nach wenigen Minuten in der elterlichen Wohnung verstarb.

Vom Gewerbegericht. Sitzung vom 30. August. In der gestrigen unter dem Vorsitz des Stadtraths Mentzel abgehaltenen Sitzung wurde eine für Kellner interessante Streitsache verhandelt. Bekanntlich haben die Gebrüder Rößler ein Restaurations-Etablissement im Kaiser Wilhelm-Park in Kleinburg eröffnet. Um bei der Eröffnung desselben nicht um Kellner-Personal in Verlegenheit zu kommen, haben die Eigenthümer mit 3 Kellnern eine schriftliche Vereinbarung getroffen, wonach diese verpflichtet waren, sich per 1. Juni und event. einige Tage später, zur Verfügung zu stellen. Die Vereinbarung kam einem förmlichen Engagementsvertrage gleich, da in demselben der zu zahlende Monatslohn und sonstige Arbeitsbedingungen mit enthalten waren. Die Eröffnung der Restauration verzögerte sich indeß bis zum 20. Juni, die Kellner wurden indessen zum 15. Juni angestellt, um bei Herstellung der Einrichtung behilflich zu sein. Das Arbeitsverhältniß war von kurzer Dauer; es hörte etwa 1[illegible] Tage nach Eröffnung des Locals auf. Da die Leute für die versäumte Zeit in keiner Weise entschädigt wurden, wurden sie gegen die Gebrüder Rößler klagbar. Sie beanspruchen für die Zeit vom 1. bis 19. Juni Schadloshaltung für entgangenen Lohn, Kost und Trinkgelder. Der Gesammtanspruch eines jeden Kellners beläuft sich auf 91 Mk. Die Beklagten wollen

diese Forderung durchaus nicht anerkennen. Sie geben an, die Kläger wären mündlich darauf hingewiesen worden, daß ihr Antritt vom Wetter und der rechtzeitigen polizeilichen Genehmigung zur Eröffnung des Etablissements abhänge. Außerdem behaupten sie, daß sämmtliche Kläger während der 14 Tage in anderen Localen beschäftigt gewesen wären. Schließlich erheben die Beklagten — und das ist das charakteristische bei der Sache — auch noch eine Gegenforderung — für die geliehene Livree und zwar 6 Mk. pro Woche. Der hilfsbereite Stellenvermittler Winkler hatte den Beklagten ein Verzeichniß zugestellt, worin genaue Angaben enthalten sind, wo und für welche Zeiträume 7 der Kläger beschäftigt waren. Die Richtigkeit dieser Angaben konnte nicht geleugnet werden und ermäßigten daher diese 7 Mann ihre Forderungen um den Betrag für soviel Tage, als sie anderweit in Arbeit standen, jedoch nur soweit Lohn und Trinkgelder in Betracht kamen, die Forderung für Kostentschädigung hielten sie auch für diese Zeit aufrecht, da sie in den betr. Geschäften das nicht erhalten hätten. Zur Zahlung eines Leihgeldes für Abnützung der Garderobe halten die Kläger sich keineswegs für verpflichtet, da die Quoten viel zu hoch angerechnet und sie überhaupt der Meinung seien, daß, wenn die Inhaber der Kaiser Wilhelm-Parks-Restauration besondere Kleidung für das Kellnerpersonal einführt, er dies auf seine und nicht der Angestellten Kosten thun müsse. Das Gewerbegericht fällte seine Entscheidung vorläufig nur in der Klagesache des Kellner Wurst, dem eine Beschäftigung nicht nachgewiesen werden konnte. Es stellte sich principiell auf den Standpunkt, daß die Kläger sich an den schriftlichen Vertrag halten durften. In diesem sei angegeben, daß der Antritt der 1. Juni oder einige Tage später erfolgen werde. Unter einigen Tagen können als Maximum 4 Tage angenommen werden, der Antritt hätte daher spätestens am 5 erfolgen müssen Es seien demnach 4 Tage in Abzug zu bringen, ferner sei auch die Forderung für die Zeit vom 15. bis 19. Juni nicht berechtigt, für diese Zeit hatten die Kläger nur den Lohn erhalten, nach Ansicht des Gewerbegerichts durften die Beklagten von den Klägern die Mithilfe bei der Einrichtung fordern. Die Beklagten wurden demgemäß verurtheilt, an den Kläger vorläufig 41,53 Mk. zu zahlen. Die Entscheidung über die Ansprüche der anderen Kläger wurde ausgesetzt. Der Commissionär Winkler solle als Zeuge vernommen werden darüber, wie lange diese beschäftigt waren und wie viel sie verdient haben. Auch in Betreff der Livrees wurde noch keine Entscheidung getroffen.

Schlesien.

Grünberg, 30. August. Eine sehr ergötzliche Antisemitengeschichte wird dem „Neuen Görl. Anz." aus Kolzig bei Grünberg berichtet. Als Antisemitenführer ist der dortige Conditor und Chocoladenfabrikant O. Laube seit Jahren mit großem Eifer und geringem Erfolge thätig gewesen. Er wurde nicht müde in Versammlungen, im Rubmer'schen „Wächter am Kreuz", wie im Privatgespräch, den Satz „Kauft bei keinem Juden!" als eine heilige Pflicht jedes Christen und Deutschen zu verkünden. Jetzt hat er seine Fabrik und Conditorei an den jüdischen Kaufmann A. Selowsky verkauft. — Ja, kaufen und verkaufen ist auch zweierlei.

Glogau, 29. August. Ein Typhusfall ist in letzter Zeit auch in unserer Stadt zu verzeichnen gewesen. Am 15. d. M. erkrankte an Typhus die Frau eines Vollziehungsbeamten von der Langenstraße. Dieselbe wurde nach dem Krankenhause der Elisabethinerinnen gebracht, woselbst sie sich jetzt noch befindet. Von gastrischem Fieber, der gelinderen Art des Typhus, sind bisher drei Fälle zur Anmeldung gekommen.

Kohlfurt, 28. August. Wegen Unterschlagung eines Einschreibebriefes mit 3000 Mark Inhalt wurde, wie dem „N. Görl. Anz." berichtet wird, gestern Montag der Postassistent Länder verhaftet und im Laufe des Tages der Staatsanwaltschaft in Görlitz übergeben. Länder hatte sich durch Ausgaben, die mit seinen Einnahmen nicht in Einklang zu bringen waren, verdächtig gemacht, weshalb seine Verhaftung erfolgte. Bei dem sehr jungen Beamten, welcher geständig war, wurden noch 1400 Mark vorgefunden.

Militsch, 27. August. Aberglauben. Der „Schles. Ztg." wird geschrieben: Um ein mehrere Monate altes Kind von einem angeborenen Bruchleiden zu heilen, nahmen im nahen Dorfe Pobel die Angehörigen des Kindes zu einem abergläubischen Mittel ihre Zuflucht. Man ging mit dem Kinde in der Nachtzeit zu einem Eichenbäumchen, spaltete dessen Stamm und zog das Kind, bei größtem Stillschweigen durch den Spalt. Schweigend geht es alsdann nach Hause. Wächst nun der Eichenstamm zusammen, so heilt der Bruch. Vor dreißig Jahren ist ein ebensolcher Fall aber(?)gläubischen Brauches in demselben Dorfe vorgekommen. Damals ist der Eichbaum nicht zusammengewachsen.

Ratibor, 30. August. Feuersbrunst. Wie der „Oberschlesischen Volksztg." gemeldet wird, ist das Dorf Sinkigau im Münsterthal, hart an der Schweizer Grenze, gestern total niedergebrannt. 61 Besitzungen wurden ein Raub der Flammen. Gerettet wurde fast nichts, da der Sturmwind das Feuer mit rasender Schnelligkeit vorwärts trieb. Die Bewohner campiren auf den Feldern. Das Elend ist sehr groß. — Total niedergebrannt ist auf dem Bahnhof heute Nacht halb 12 Uhr ein großer Waggon mit gesponnener Wolle. Nichts konnte gerettet werden. Der Schaden beträgt circa 25,000 Mark. Der Wagen war für Kalischer Weber bestimmt.

Typhusepidemie in Oberschlesien. In Beuthen OS. sind bis zum Freitag 44 Todesfälle in Folge von Typhus constatirt worden. Auf Mai und Juni entfallen hiervon 3, auf den Juli bei 125 Erkrankungen 11, auf August bei 683 Erkrankungen 30. Im Juli stellt sich dennach das Verhältniß relativ weit ungünstiger als im August, trotzdem dieser fast das sechsfache an Erkrankungen brachte. Im Juli ist ungefähr der 11. Fall tödtlich, während im August auf 23 Fälle erst ein Todesfall kommt. — In Königshütte sind nach der dortigen Zeitung wieder zwei neue Typhus-Erkrankungen zu verzeichnen. Beide Fälle sind nachweisbar Einschleppungen aus Beuthen, da sich die erkrankten Personen längere Zeit in Beuthen aufhielten und bereits erkrankt nach hierher kamen. — In Gleiwitz sind im Stadttheil Trynek nach der „Oberschl. Volksstimme" zwei Typhusfälle constatirt worden Das Blatt glaubt, daß deswegen die Militäreinquartierung dislocirt werden würde. — In Friedland OS. ist der Conditorlehrling Michalke, Sohn des dortigen Schornsteinfegermeisters, welcher vor acht Tagen aus Beuthen zu seinen Eltern zurückkehrte, an Typhus erkrankt.

Rosdzin, 30. August. Die ersten Opfer der Grubenkatastrophe sind, wie der „Kattow. Ztg." geschrieben wird, leider schon zu verzeichnen. Die hiesigen Geschäftsleute, welche in dem von der Katastrophe betroffenen Ortstheile ihre Geschäfte hatten, mußten, um nicht ganz ruinirt zu werden, theils ihre Geschäfte schließen, theils von hier wegziehen. Die Reparatur der Häuser kann theilweise noch nicht erfolgen, weil die Besitzer immer noch nicht wissen, ob es erlaubt ist, dieselben zu repariren; die Gutachten der Sachverständigen sind noch nicht fertiggestellt. Auch herrscht über die Entschädigungsfrage noch vollständige Dunkelheit, trotzdem bereits 3 Monate seit der Katastrophe verstrichen sind. Es ist nicht zu verwundern, wenn die beschädigten Besitzer anfangen, unwillig zu werden. Die ärmeren Besitzer werden wohl ihre Häuser niemals mehr beziehen können, da ihnen die Mittel zur Wiederaufrichtung ihrer Gebäude fehlen. Hierzu tritt noch die Theuerung in den Lebensmitteln, die noch mehr die Gemüther erregt.

Aus den Nachbarprovinzen.

Posen, 30 August. Nach dem Genuß von Giftpilzen erkrankte in Bleichen die Schlosserfamilie Kobylansky: Tochter, Sohn und Mutter sind bereits verstorben. — Bei einem Gerüsteinbruch in der Sokrner Zuckerfabrik wurden vier Arbeiter aus schwerste, vier leichter verletzt. — Die „Posener Ztg." meldet: bei Boguslaw erschossen russische Grenzsoldaten noch auf preußischem Gebiete einen Schmuggler und verletzten einen zweiten Schmuggler.

Bromberg, 28. August. Majestätsbeleidigung. In der gestrigen Sitzung der Ferienstrafkammer wurde wegen Majestätsbeleidigung gegen den früheren Restaurateur Ernst Seiler aus Schleusenau verhandelt und derselbe zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten verurtheilt. Seine eigene Ehefrau hatte die Denunciation gegen ihn bei der Staatsanwaltschaft eingereicht. Als die Ehefrau, welche den Mann angezeigt hatte, das Urtheil hörte, fing sie laut zu weinen an und machte sich die bittersten Vorwürfe.

Meseritz, 30. August. Der Typhus, welcher schon seit mehreren Jahren unsere Stadt zeitweise heimsucht, nimmt seit einiger Zeit wieder einen bedrohlichen Charakter an und hat auch schon mehrere Opfer gefordert. In der Stadt beträgt zur Zeit die Anzahl der angemeldeten Erkrankungen 8, in dem nahen Winnice aber hat sie die doppelte Höhe erreicht. Die Brunnen-Badeanstalten an der Obra und der Packlitz, welche beide nach sachverständigem Urtheil als verdacht anzusehen sind, wurden bereits geschlossen, wohingegen die oberhalb der Stadt an der Obra befindliche öffentliche Badeanstalt geöffnet geblieben ist, da hier eine Ansteckungsgefahr nicht vorhanden.

Neueste Nachrichten.

Stettin, 31. August. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm der Große" vom „Bremer Lloyd", das größte Schiff Deutschlands, ist gestern von der Werft Vulkan nach Swinemünde gedampft und ist dabei auf Grund gerathen. Die Versuche, das Schiff flott zu machen, sind bisher erfolglos geblieben.

Prag, 31. August. Nach aus czechischer Quelle stammenden Nachrichten soll auch eine Sprachenverordnung f[ür] Schlesien herausgegeben werden. — Der Jungczeche, A[b]geordnete Dr. Herold ist zum böhmischen Landsman[n]minister ernannt.

Venedig, 30. August. In einem Möbellager in der Nä[he] des San Luca-Platzes brach heute ein großes Schadenfeuer au[s]. Von der herbeieilenden Feuerwehr sind sechs Mann verunglück[t]; man befürchtet, daß sich dieselben unter den Trümmern befinde[n]. Einige Bürger und Soldaten, sowie ein Feuerwehrmann [er]litten außerdem Verletzungen. Der Brand ist noch nicht völlig g[e]löscht. Ein Theil des Gebäudes ist eingestürzt, ein Theil dro[ht] einzustürzen

Montevideo, 30. August. An Stelle des ermordeten P[rä]sidenten Borda ist der Kammerpräsident Cuestas zum Pr[ä]sidenten der Republik Uruguay gewählt worden.

Simla, 30. August. Schinwari, ein Polizeiposten in d[en] Samana-Bergen, ist von der Garnison aufgegeben und vom Fein[de] niedergebrannt worden. Im gleichen District überfielen [die] Orakzais gestern Kahi, einen anderen Polizeiposten, den sie glei[ch]falls niederbrannten. In Nariab-Samano plünderten [sie] den Bazar und äscherten die Schule ein. — Sowohl der Koha[t-]Paß, wie auch der Khaibar-Paß sind jetzt von einer stark[en] Macht der Afridis besetzt; die englischen Truppen s[ind] daher bei Matanni concentrirt, denn der Befehl z[um] Vormarsch ist widerrufen worden.

Bombay, 30. August. Der Redacteur und der Eigenthüm[er] des Blattes „Matrani", das in der Sprache der Eingeborenen [er]scheint, sind wegen Veröffentlichung aufreizender Artik[el] heute verurtheilt worden, und zwar ersterer zu lebenslän[g]licher (!), letzterer zu siebenjähriger Deportation (!). Diese human[en] Engländer!

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 30. August.

Geburten. I. Canzleidiener Heinrich Schreiber, Sohn. — Arbeiter Friedrich Bardehle, S. — Haushälter Johann Grund, [S.] — Kaufmann Oswald Otte, S. — Schuhmacher Richard Webe[r,] S. — Cigarrenmacher Paul Zopke, Tochter. — Arbeiter Valenti[n] Tobinski, T. — II. Werkführer Paul Benecke, T. — Töpfer Pa[ul] Fabian, T. — Schneider Ernst Barusske, Sohn. — Arbeiter Ern[st] Reitzig, S. — Schuhmacher Adolf Gentner, S. — Schneidermeist[er] Rudolf Seidel, T. — Techniker Johannes Young, T. — Kaufman[n] August Hennies, S. — Schlosser Julius Schade, S. — Ste[ll]macher Wilhelm Weitze, S. — Schuhmacher Hermann Pfeiffer, [S.] — Versicherungs-Inspector Otto Droste. T. — Lackirer Otto Weidli[ch,] T. — Backermeister Carl Malitzke, Tochter. — III. Kellner Heinri[ch] Gregor, T. — Kutscher Heinrich Blasius, S. — Schlosser Bertho[ld] Gellrich, T. — Maler Julius Kretschmer, S. — Maurer Jos[ef] Kahler, T. — Musikdirigent Adolf Rebel, S. — Cigarrenmach[er] Josef Krempig, T. — Reisender Carl Kuhnert, T. — Vorarbeit[er] Reinhold Scholz, T. — Lackirer Carl Wovan, T. — Maurer Au[gust] Hübner, S. — Vergolder Gustav Krehl, T. — Schlosser Ern[st] Köhlich, Sohn.

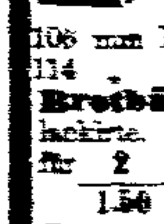
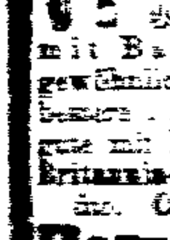
Todesfälle. I. Martha, T. des Haushälters Augu[st] Hold, 11 J. — Ledige Ida Brehm, 78 J. — Dienstmädchen Augus[te] Groß, 33 J. — Arbeiter Peter Suchanek, 36 J. — Arbeiteri[n] Hulda Dalichau, 18 J — Provisions-Reisender Gustav Kniebande[l,] 38 J. — Arbeiterin Johanna Loske, 64 J. — Werkführerwittw[e] Dorothea Burghardt, geb. Pusch, 65 J. — Arthur, S. d. Maurer[s] Wilhelm Barth, 4 Mon. — II. Ernst, S. des Kutschers Eduar[d] Friese, 4 Mon. — Tischlermeisters-Wittwe Bertha Orczipke, geb. Zander, 61 Jahre. — Martha, T. des Schuhmachermeisters Pa[ul] Günther, 6 Wochen. — Schneidermeisterfrau Emma Karpisch, geb. Jentsch, 26 J. — Käthe. T. des Werkführers August Hellmann, 2 J. — Helene, T. des Monteurs Johann Raims, 16 Wochen. — Elfriede, T. des Kutschers Carl Brühl, 1 Jahr. — Käthe, T. de[s] Kaufmanns Max Leschziner, 3 Mon. — Putzmacherin Rosa Zipse[r,] 28 J. — Ida, T. des Arbeiters Johann Laqua, 3 Monate. — Margarethe, T. des hier verstorb. Restaurateurs Friedrich Bret[t]schneider, 2 J. — Strickerin Lina Eilert, 36 J. — Wirthschafteri[n] Josefa Segat, 35 J. — III. Meta Glockmann, ohne besond. Stand, 24 J. — Arbeitersfrau Pauline Weitze geb. Pohl, 55 J. — Früh[.] Nachtwachtmann Gustav Strutzke. 59 Jahre. — Gertrud, T. de[s] Leichendieners an der Irrenanstalt Paul Poppe, 3 J. — Emm[a,] T. des Formers Ernst Tinzmann, 3 J. — Paul, S. d. Schneider[s] Franz Schramm, 18 T. — Tischlermeisterswittwe Auguste Pischner geb. Schlecht, 70 J. — Carl, S. des Tischlers Heinrich Rudolph, 1 J. — Clara Feja ohne bes. Stand, 17 J. — Bauunternehme[r] Julius Mayke, 63 J. — Gertrud, T. des Eisenhoblers Heinrich Gräsche, 8 Tage. — Früh. Eisengießer Carl Lang, 80 J. — Anna, T. des Schiffseigners Hermann Gözke, 4 Mon. — Catharina, T. des verstorb. Schuhmachers Johann Schwientek, 9 J.

Gebr. Roesler's Brauerei.
Täglich:
Frei-Concert
der echten Original Tyroler Concertsänger- u. Schuhplattler-Gesellschaft aus Innsbruck.
Direction: Hans Spiess.

Bekanntmachung.
Elektrische Straßenbahn. In Folge ... der Herrenstraße muß während der Dauer ... auf unserem Geleise ... eingestellt werden. Die Wagen ... fahren vom 1. September ab ... Alte Sandstraße ... und Ohlauerstraße Ring. Die ... Wagen dagegen verkehren ... nach Blücherplatz ... als Endstation.
2495
Die Direction.

Sonntag, den 5. September, im Etablissement „Tivoli", ...
Kränzchen
des socialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Eintrittskarten à 10 Pf. sind in der Expedition der „Volkswacht" zu haben.

Künstl. Zähne u. Plomben preismäßig.
2402 Reparaturen sofort.
Theilzahlungen bewilligt.
C. Rabe, Kaiser-Wilhelmstr. 71, Ecke ...straße.

Caffeemühlen

m. lack. Eisenblechkasten u. porzellan. Trichter
100 mm Kastenbreite ... 1.35
106 mm Kastenbreite ... 1.40
114 „ „ ... 1.60
Brotbüchsen, runde lackirte. stark gearbeitet.
Nr. 2 4 6 8 Pfd.
1.50 1.60 1.80 1.90
Solinger Tischbestecks

per Dtz. Pr. ... braune
3.— Mark
... schwarze
3.75 Mark
mit Balance:
gewöhnliche ... 4.—
bessere ... 6.50
... mit Neusilberband 8.—
Britannia-Esslöffel Dtz. 1.75
... Caffeelöffel 0.80
Herz & Ehrlich
Breslau. 2157c
Preislisten gratis und franco.

Sumatra feine helle Decken
sowie sämmtliche zur Cigarren-Fabrikation erforderlichen
Rohtabake
2081 offerirt in grosser Auswahl billiger
Johannes Kubis, Breslau, Gneisenauplatz No. 1.

Felix Scholz
Zahn-Atelier
jetzt Ohlauerstr. 7, 2. Etage
(im blauen Hirsch). Eingang ... 2860
Specialität: Gebisse in Aluminium.
Gewissen ... Uhren und Goldwaaren bei E. Neumann, Ohlauerstr. ...
Massiv goldene Ringe Stück 3 Mark. 2452
Eigene Reparatur-Werkstatt.

Geschichte der Deutschen Socialdemokratie
von Franz Mehring.
... in ... Lieferungen
à 20 Pfg.
Zu beziehen durch die Exped. der „Volkswacht".

* Bestellung nach Maass, auch für

unnormale Füsse wird gut und billig ausgeführt!
!! Neu eröffnet !!
!! Neu eröffnet !!
Billigste Bezugsquelle für Schuhe!!
Zug-, Schnür- und sämmtliche andere Schuhe für !!! HERREN !!!
Ball-, Sport-, Salon-, Haus- und Promenaden-Schuhe für !!! DAMEN !!!
Benno Braun
BRESLAU
Gräbschnerstr. 41.

Hochelegante
aus sehr gediegenen Stoffen
Herren-Anzüge
in jeder Größe und Weite
anstatt 30 Mk.
den bisherigen Verkaufspreis
nur 18 Mark
ein besond. Gelegenheitskauf
„Goldene 74",
1. Etage, Ohlauerstr. 74.

Großen Posten
Kleiderstoffe
vorzügl. Qualitäten,
Reste-Leinen,
Reste-Züchen,
Reste ell. Barchend
durch Gelegenheitskauf
sehr billig abzugeben.
David Freund,
Carlsstr. 23, ptr.
2391 Ecke Carlsplatz.

Sozialdemokratisches
Liederbuch
im Max Kegel.
Preis 40 Pf.
Vorräthig in der Exped. d. Blattes.

Die Socialdemokratie und das allgemeine Stimmrecht
von August Bebel.
Preis 20 Pfennig.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Quartett-Verein ... „Humanitas" ... Versammlung ... neuer Mitglieder.